

# Das Schriftplakat

DAS BEVORZUGTE KIND DES KRIEGES / VON A. HALBERT, HAMBURG

**D**ER Untertitel würde besser und zutreffender lauten: „Das bevorzugte Notstands-Kind des Krieges“. Denn das Schriftplakat ist, wie wir später sehen werden, auch ein Kind der Not und nicht allein der Tugend Zögling. Das Schriftplakat hat überhaupt eine ziemlich verwickelte, um nicht zu sagen: vieldeutige Entwicklungsgeschichte. Es ist manche Gedankensünde dabei mitunterlaufen.

Sünde – ist zu hart gesagt: Weil Sünde ein zu subjektiver, einseitiger Begriff ist. Das Schriftplakat hat gedankliche Anregungen, eckige und quadratische Zierereien von der kubistischen und futuristischen Malerei angenommen. Manche halten diese ganze Richtung für Sünde gegen den heiligen Geist der Kunst, der Linie, des Geschmacks.

Andere wieder haben die „Flecken-Kunst“ erst im grossen Kriege hassen gelernt, wie die Treubruch-Nudeln, weil die Wiege des Futurismus mit dem Kopfende in Italien, Russland und Frankreich stand.

Aber der Krieg hat dem Schriftplakat eine Stellung eingeräumt, eine Grundlage gegeben, die es sonst vielleicht in Jahren oder Jahrzehnten nicht errungen hätte. Die Verdrängung des Figürlichen wäre in keiner anderen Zeit so nachdrücklich und anhaltend möglich gewesen.

Aus diesem Gefühl heraus wird das Schriftplakat als Notstandskind des Krieges mit einigem Recht angesprochen; auch aus folgendem Gedankengang heraus: Der „Gent“ wurde eingezogen, bekam genagelte Stiefel und breite faltenlose Beinkleider; der „Dandy“ wurde konfisziert; moralisch nur, aber immerhin: sein Stündlein hatte geschlagen, als die „neue, graue Felduniform“ zu herrschen begann, für alle Kreise Alltagskleid wurde. Die „Mondäne“ nähte rasch den gewagten Schlitz ihres Seidenrockes zu, legte womöglich Trauerkleider an; das Hüften-Girl bekam weitbauschige Röcke und bemühte sich, eine Wienerin zu sein.

Die Gewagtheit wurde tugendsam; das Fremde wurde heimatlich; der Tango hatte seinen Kredit verloren; der Walzer wurde in das Kaffeehaus verlegt; selbst dort musste er mit Militärmärschen den Wettbewerb aufnehmen.

Dieses Gesellschaftsbild muss man sich vor Augen halten, um zu verstehen, dass eines Tages die eleganten Figuren verschwunden waren. Die grosse Zeit der grossen Tat liess den Spielereien keinen Raum. Die „Takt“vollen, Gesellschaftlichen mussten auf einen anderen Takt hören.

Was übrig blieb war: feldgrau – feldgrau – feldgrau – und abermals grau. Eine Weile war grau

## Helft uns!

**Wir wollen den existenzlosen Kriegern die Rückkehr in das Erwerbsleben durch Gewährung barer Beihilfen erleichtern. Die Deutsche Ehre gebietet es, daß kein heimkehrender Vaterlandsverteidiger der Armenpflege anheimfalle \* Jede Spende ist willkommen!**

Gaben nimmt entgegen:

## Deutscher Krieger-Hilfsbund

Berlin S.W., Kochstr. 6/7, und die Deutsche Bank, Krausenstr. 38/39

ABBILDUNG 1

LUCIAN BERNHARD

PLAKAT

Druck: Hollerbaum & Schmidt, Berlin